



Wie es unserer Jda erging

---



## Wie es unserer Ida erging Schw. Innocentia, Revelaer

**E**ines meiner Schulkinder war zu Hause wegen schlechter Behandlung weggelaufen. Ich wußte das nicht. Das Mädchen wollte gerne katholisch werden; es war musterhaft im Betragen und zeigte großen Eifer sowohl in der Schule als bei der Arbeit.

Eines Tages kam während der Spielzeit der Kinder ein schwarzer Polizist mit einem Mann auf mich zu. „Schwester,“ rief eines der Mädchen mir zu, „wenn der Mann Dich fragt, wo die Ida ist, dann weißt Du es nicht.“ Sofort begriff ich die Situation und blieb ganz ruhig. Die Männer fragten mich, ob ich wisse, wo die Ida Ndhlovu sei. Ich konnte mit ruhigem Gewissen „nein“ sagen, denn Ida war blitzschnell verschwunden. Darauf sagte der Polizist: „Schwester, die muß bei Dir in der Schule sein, denn sie ist hier gesehen worden.“ Ich rief meine Kinder zusammen und sagte ihm, er möge sich überzeugen, ob die Ida dabei sei. Darauf fragte ich meine Kinder: „Wißt Ihr, wo die Ida ist?“, worauf sie einstimmig verwundert fragten: „Eine Ida? Hier ist keine Ida.“ (Die Schwarzen verraten einander nicht.) Unverrichteter Dinge mußten die Männer wieder abziehen. Zwei Tage hatte ich Ruhe. Ida hielt sich auf der Station versteckt. Absichtlich wollte ich ihr Versteck nicht wissen.

Am dritten Tage kam der Vater der Ida mit einem weißen Polizisten. „Schwester,“ sagte der Pater Missionar, „heute werden Sie leider sagen müssen, wo die Ida ist.“ Doch ich war nicht genötigt, es zu tun, und sagte dem Pater Missionar, ich wisse wirklich nicht, wo sie sei. Er lächelte und ließ mich die Sache allein ausfechten. „Schwester,“ sagte der englische Polizist, „hier muß eine Ida Ndhlovu bei Dir in der Schule sein.“ „Ich bedauere,“ sagte ich, „aber ich habe sie wirklich nicht in der Schule.“ „Aber, sie ist hier gesehen worden“, entgegnete er. „Das mag sein, aber sie ist jetzt nicht hier.“ „Hast Du denn kein Register mit den Namen der Kinder?“ fragte er weiter. „Doch,“ erwiderte ich, „das kannst Du sehen.“ Um letzteres jedoch zu verhüten, fügte ich schnell hinzu: „Dort in dieser Schule unterrichtet meine schwarze Hilfslehrerin, vielleicht findest Du sie dort.“ Nachdem er auch dort vergebens gesucht und auch sonst noch auf der Station ohne Erfolg geforscht hatte, zogen beide wieder ab.

Für unsere Ida gab es nun hier kein Verweilen mehr, und ungern ließen wir das arme Kind gehen. Sie flüchtete sich auf eine unserer Außenstationen St. Katharina; aber auch diesen Aufenthaltort hatte der grausame Vater bald ausespioniert und setzte voll Haß seine Verfolgung fort. „Wenn ich sie finde, werde ich sie töten“, so sprach er schon zu mir, und ich glaube, er wäre imstande gewesen, es zu tun.



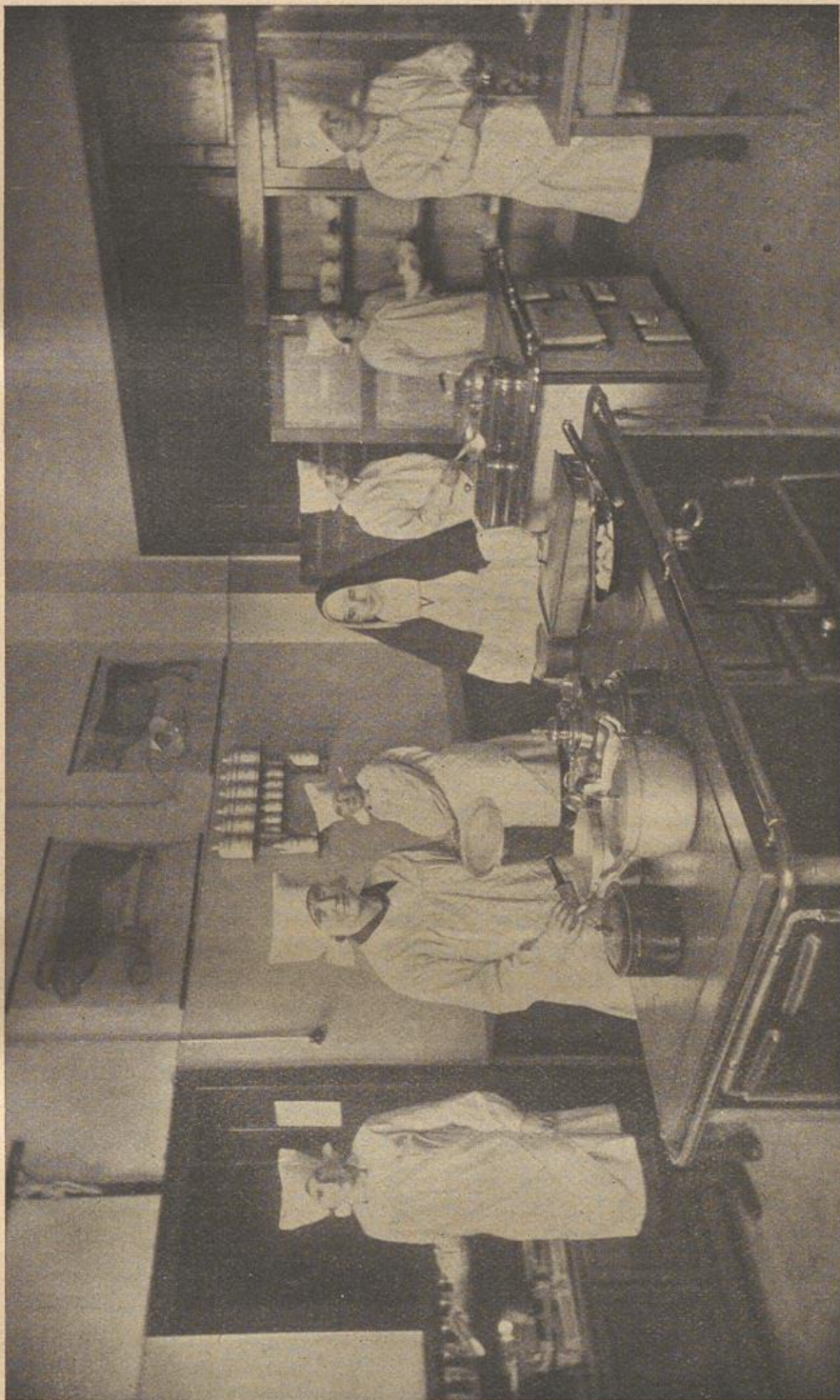
Der letzte Zufluchtsort für unsere Ida war nun Citeaug, eine entfernter gelegene Station. Hier sollte sie nun etwas Ruhe haben, doch auch nicht allzulange. Ida lernte morgens fleißig in der Schule und half am Nachmittag der Schwester auf dem Feld. Eines Tages sah sie plötzlich ihren Vater kommen. Was nun tun? Flüchten? Aber wohin in diesem Augenblick. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als hinunter zu schleichen ins Maisfeld. Dort war sie einstweilen geborgen. Bald aber brach die Nacht herein. Es war kalt und regnerisch, und unsere Ida war leicht gekleidet. Die Schwestern waren besorgt um sie, doch man durfte es nicht wagen, sie ins Haus zu bringen. Der Vater hatte sich auf einen nahen Hügel begeben und ging nicht fort. Ida mußte also die Nacht im Maisfeld zubringen. Sobald es aber Morgen war, schickte Sr. V. einen Katecheten, sie heimlich ins Haus zu holen. Dies war nun auch soweit gelungen, und man wies ihr ein sicheres Plätzchen beim Backofen in der Küche an. Hier hatte Ida sich nun bald erwärmt und fühlte sich ganz wohl. Einen Tag hielt sie sich dort versteckt, und schon wieder kam der Vater und behauptete, gesehen zu haben, wie man sein Kind ins Haus geführt habe. Man führte ihn in die Küche; er sah sie aber nicht.

Um jedoch Ruhe zu haben, sann Sr. D. auf einen andern Plan. Sie schrieb einen Brief an den Magistrat und bat, das Kind in Schutz zu nehmen, da der Vater es unmenschlich behandelt habe und nun drohe, es zu töten. Der Vater der Ida wurde gerufen. Es stellte sich heraus, daß er bei einem Farmer Schulden habe, und die solle Ida verdienen.

Ida wurde nun per Auto zu dem Farmer gebracht. Dem Vater aber wurde streng verboten, dem Kinde fernerhin nachzustellen. Ida arbeitete nun fleißig und hofft in Bälde auf unsere Station zurückzukehren und ein Kind der katholischen Kirche zu werden.

Du täuschest dich selbst, wenn du ohne Leiden und Beschwerden in den Himmel zu kommen wähnst; der Himmel ist das Reich für die Geprüften, Bedrängten, Verachteten. Wie willst du unter so vielen tapferen Soldaten und mächtigen Anführern einen Platz einnehmen können, wenn du dich in der Schlacht fürchtest und feige zeigst. P. B. Alvarez





Haushaltungsschule in Neuenbeken, II. Gruppe, Schülerinnen beim Kochen